AZ 4410 Liestal | Nr. 137 | 182. Jahrgang **DONNERSTAG, 22. MAI 2014 | FR. 2.70** redaktion@basellandschaftlichezeitung.ch 061 927 26 00 | abo@basellandschaftlichezeitung.ch 058 200 55 05| inserate@basellandschaftlichezeitung.ch 061 927 26 70

bz BASELLANDSCHAFTLICHE ZEITUNG
DIE NORDWESTSCHWEIZ

Thema Petro Poroschenko soll aus der Krise führen

Wer steckt hinter dem ukrainischen «Schokoladenkönig»? **Seite 3**

Sport René Weiler ist wieder zu haben

Der Aarau-Trainer verlässt den Verein. Ein Signal an den FCB? **Seite 18**

Sport Hitzfeld braucht einen fitten Shaqiri

Ist der Bayernprofi tatsächlich parat für die WM? **Seite 16**

Berset schont die Tabakbranche

Der Schweizer Gesundheitsminister Alain Berset (SP) stellte gestern in Bern seinen Entwurf für das neue Tabakproduktegesetz vor. Es beinhaltet Werbeverbote für Kinos, Plakatwände, Print- und Online-Medien. In vielen Punkten geht das Gesetz jedoch deutlich weniger weit als andere europäische Länder. Bersets Gesetz soll nur für «Anlässe mit internationalem Charakter gelten». Solche gibt es in der Schweiz gar nicht, wie der Direktor des Bundesamtes für Gesundheit einräumt. Das Tabak-Sponsoring von Open Airs mit grösstenteils jugendlichem Publikum etwa soll also weiterhin erlaubt bleiben. (LHN/BZ) **Seite 5**

Schulweg ist zu gefährlich

Kinder, die aus dem Neubaugebiet Erlenmatt ins Basler Vogelsangschulhaus in die Primar gehen, haben einen gefährlichen Schulweg. Der kürzeste Weg führt entlang der Schwarzwaldallee unter anderem über die Rosentalstrasse – wo Tram, Bus, Autos und Velos verkehren und weder Fussgängerstreifen noch Ampel den Kindern Sicherheit bieten. Die Polizei hat den Weg so gefährlich eingestuft, dass sie keine Kadetten einsetzen will. Obwohl das Problem seit spätestens 2011 erkannt ist, hat sich nichts geändert. Den Eltern der betroffenen Kinder reicht es nun: Sie haben eine Petition für einen sicheren Schulweg eingereicht. (HPA) **Seite 21**

Sigristhaus öffnet Türen für Syrer

Die beiden Basler römisch-katholischen gehen ungewohnte Wege in Sachen Flüchtlingshilfe: Sie stellen das derzeit leer stehende Sigristhaus der Heiliggeistkirche im Gundeli einer syrischen Flüchtlingsfamilie als Wohnung zur Verfügung – und zwar für unbestimmte Zeit. Ursprünglich war geplant, das Haus in eine Renditeliegenschaft umzufunktionieren, doch das soziale Engagement gehe vor, heisst es bei den Kirchen. Die für das Asylwesen zuständige Sozialhilfe kann jegliche Hilfe gebrauchen, da syrische Familien oftmals aus über zehn Personen bestünden und es daher schwierig sei, eine geeignete Unterkunft zu finden. (RUT) **Seite 22**

Einbrecher-Eldorado Dreiland

Zunahme Die beiden Basel sind mit Kriminaltourismus-Problem nicht alleine

VON PETER SCHENK

Die Zahl der Einbruchdiebstähle hat im Landkreis Lörrach und auch im elsässischen Departement Haut-Rhin im Jahr 2013 massiv zugenommen. Im Südelsass lag die Steigerung bei 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr und erreichte 4400 Fälle.

Das sind sogar mehr als in den beiden Basel. Allerdings hat das Südelsass 274 000 Einwohner mehr als die beiden Basel, die auf 476 000 kommen. Die französische Polizei hat schon im Oktober in Saint-Louis drei Motorradstreifen eingerichtet, um bei Einbrüchen schnell vor Ort zu sein. Im Februar gelang es ihr, drei Personen zu verhaften, die für 57 Diebstähle verantwortlich waren.

Im Landkreis Lörrach nahmen die Einbruchsdiebstähle gar um 51,1 Prozent zu und stiegen auf 269 Fälle. Betroffen ist der gesamte Landkreis mit den Schwerpunkten Lörrach und Weil am Rhein/Markgräflerland. So gab es in der Stadt Lörrach 2013 zwar weniger Straftaten, aber mit 64 Einbrüchen 23 mehr als im Vorjahr.

Das sind allerdings Zahlen, von denen Basel nur träumen könnte. Hier nahm die Zahl der Einbrüche zwar gegenüber dem Vorjahr um 440 Fälle ab, liegt aber mit 1608 immer noch auf hohem Niveau. In den ersten vier Monaten des Jahres 2014 gibt es weiterhin einen leichten Rückgang.

Im Kanton Baselland gab es 2013 2288 Einbrüche. Detaillierte Zahlen zur gegenwärtigen Entwicklung werden weder für Basel noch für das Baselbiet kommuniziert. Im Baselbiet ist die Lage laut Polizeisprecher Meinrad Stöcklin nach wie vor angespannt.

Wichtig sind die grenzübergreifenden Kontakte. So gibt es regelmässig gemeinsame Kontrollen, Sitzungen und Austausch von Erkenntnissen über Spuren zu Einbrüchen.

Kommentar rechts, **Seite 19**

ERIC BREITINGER

Früher Verdingbub, heute Gemeindepräsident in Nusshof

Ausgerechnet in Nusshof ist Paul Richener Gemeindepräsident. In der Baselbieter Gemeinde blickt der heute 65-Jährige auf eine lange Leidenszeit zurück. Als Verdingbub war Richener mit 12 Jahren hier auf einen Bauernhof gekommen, nachdem ihn die Basler Behörden dem Vater weggenommen hatten. In der Pflegefamilie hatte er nicht mal ein Bett – er schlief auf dem Estrich, wo es reinregnete. Trotzdem hat es ihn nach 37 Jahren wieder zurück nach Nusshof gezogen. «Das Dorf ist der einzige Bezugspunkt, den ich je hatte», begründet Richener seine Rückkehr. (BZ) **Seite 23**

Kommentar
von Peter Schenk

Reichtum zieht Einbrecher an

Die beiden Basel sind geplagt, aber sie sind es nicht alleine. Die bequeme These, die hohen Einbruchzahlen dem Einbruchstourismus aus dem nahen Elsass anzulasten, stimmt nur bedingt. Mit 4400 Einbruchsdiebstählen im Haut-Rhin weist das Departement sogar 500 Fälle mehr auf als die beiden Basel.

Das zeigt auch, dass die seit dem Schweizer Beitritt zu Schengen offeneren Grenzen im Dreiland nur bedingt für die hohen Einbruchszahlen in der Nordwestschweiz verantwortlich sind, hat doch die französische Polizei im Elsass ganz ähnliche Probleme wie die Basler und Baselbieter.

Auch Südbaden ächzt unter steigenden Fallzahlen, und regelmässig berichtet die dortige Polizei von Einbruchserien. Als Haupttäter werden in allen drei Ländern organisierte, professionell vorgehende Banden aus Osteuropa genannt. Die offenen Grenzen in Europa mögen ihnen zwar das Leben erleichtern, Hauptgrund für die vielen Einbruchsdiebstähle sind aber das wachsende Wohlstandsgefälle in Europa und der hohe Lebensstandard in der trinationalen Region.

In den beiden Basel gab es auch vor dem Schweizer Beitritt zu Schengen viele Einbrüche. Was die Täter mieden, waren schon damals besetzte Grenzübergänge, sie fuhren über die grüne Grenze. Viel wirksamer als die Personenfreizügigkeit wieder einzuschränken, wären deshalb vermehrte Kontrollen im Hinterland. Für die braucht es genügend Grenzwächter und die Kooperation mit den Nachbarn. Ein Alleingang mit der Kündigung von Schengen bringt nichts, denn die gemeinsamen Probleme müssen auch gemeinsam gelöst werden.

peter.schenk@azmedien.ch

bz 4 0 0 2 1 9 771661 469000

INSERAT

Sinfonieorchester Basel

Rosenkavaliere

Sinfonieorchester Basel
Dennis Russell Davies, Leitung
Katia und Marielle Labèque, Klavier

Le Groupe des Six: *Les mariés de la tour Eiffel*
Wolfgang A. Mozart:
Konzert für zwei Klaviere, KV 365
Jost Meier: *Fiktive Szenen für Orchester* (UA)
Richard Strauss: Suite aus *Der Rosenkavalier*

MITTWOCH, 4. JUNI 2014
DONNERSTAG, 5. JUNI 2014
19.30 Uhr, Musiksaal Stadt-Casino Basel
18.30 Uhr: Einführung durch Gabriela Kaegi

Vorverkauf: Bider & Tanner
Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler
Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel, Tel. 061 206 99 96
ticket@biderundtanner.ch
Bider&Tanner Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler

www.sinfonieorchesterbasel.ch

In der Gemeinde, in der er litt, ist er heute Chef

Rückkehr Paul Richener war einst Verdingkind in Nusshof. Seither hat er sich hochgekämpft – und ist jetzt Gemeindepräsident

VON ERIC BREITINGER (TEXT UND FOTOS)

Morgens um halb sechs raus, rüber in den Stall, ausmisten, dann die schweren Milchkessel zur Käserei am Dorfplatz schleppen. Nach der Schule die Kühe füttern. Am Nachmittag heuen, Kartoffeln oder Weizen ernten. Oder die kaputte Mauer der Scheune ausbessern, ein Migros-Wagen war dagegen gefahren. Seine Initialen im Beton sieht man heute noch. Ruhe hatte er nur, wenn er die Briefe zum Aussiedler-Hof im Tal austrug. Der Bauer, bei dem er war, betrieb auch die Post im Dorf. Abends die Kühe tränken und den Stall ausmisten, um neun ins Bett fallen. So sahen die Tage von «Pauli» aus, seit er mit zwölf Jahren auf den Bauernhof gekommen war.

Paul Richener arbeitete hart für sein Essen und die Unterkunft, gehörte aber als Verdingbub trotzdem nie ganz dazu: In der Schule erzählten die anderen von zu Hause und die Töchter des Bauern berichteten daheim von ihren Erlebnissen in der Schule. Er schwieg, denn er hatte niemanden. Heute ist er 65. Vergessen geglaubte Erinnerungen kommen hoch. So sagt er, dass «ich als Kind ständig in der Fremde lebte» und dass «du als Verdingbub ein Nichts bist.» Man sah ihm das lange auch an. Zuvor in der Schule in Basel trug er lange nur kurze Hosen, er hatte keine anderen. Später bekam er welche aus «Schülertuch», ein Geschenk der Basler Behörden. Der Stoff war grob, billig und kratzte. Die anderen machten sich über ihn lustig.

Paul Richener steht vor einem Bauernhof in Nusshof (oben), in dem er einst als Verdingbub schuften musste. Heute ist Richener in Nusshof Gemeindepräsident – schon seit 14 Jahren.

«Büebli, aus dir wird nichts»

Er bekam früh die staatliche «Fürsorge» zu spüren. Er war fünf, als die Basler Behörden seinem Vater, einem Isolierer bei der Ciba, die sechs Kinder wegnahmen, nachdem die Mutter fort war. Bei der Auswahl der Pflegeeltern schauten die Behörden weniger genau hin: In der ersten Familie musste Paul vorm Zubettgehen vor dem Pflegevater in der guten Stube die Unterhose herunterlassen, um zu zeigen, ob sie noch sauber war. Dessen vier Kinder guckten zu, lachten. Die nächste Pflegefamilie schloss ihn ständig ein – jeden Abend und tagsüber, wenn sie ausging. Er war nie dabei. Er hatte auch kein Bett, sondern schlief auf dem Estrich, in den es hereinregnete. Die Pflegemutter beschwerte sich gemäss Behördenakten bei der Vormundin über sein «heuchlerisches Wesen», behauptete, dass Paul «Geld stibitzte und es wegleugnete». Sie behielten ihn nur wegen des Kostgeldes.

Seinen Vater traf er, wenn er mal wieder ausgebüxt war, im Kleinbasel. Paul mochte ihn, der Vater steckte ihm ab und zu «Schoggi» zu. Mit der Mutter war es schwieriger. In der Dämmerung stand er oft in der Mansarde des Kinderheims am Mühleberg, in das er mit neun Jahren gekommen war, schaute über die Wettsteinbrücke in Richtung Hammerstrasse, wo die Mutter wohnte. Am Sonntag durfte er manchmal zu ihr. Da hatte sie in der Fabrik frei. Sie nahm ihn mit zum Kegeln, oft mit ihrem neuen Bekannten, doch er sass meist abseits.

Beim Rückweg ins Kinderheim lief er über die Brücke und dachte, dass er jetzt genauso gut in den Rhein springen könnte. Er würde keinem fehlen.

Staatliche Willkür erlebte er auch später. «Pack deine Sachen», verlangte seine Vormundin eines Tages am Mittagstisch, Fräulein Widmer war eine Frau mit Dutt und faltigem Gesicht. Paul sollte am Nachmittag weiterzeichnen, der Sissacher Architekt brauchte den Entwurf. Er absolvierte seit 9 Monaten bei ihm eine Lehre zum Hochbauzeichner, sein Traumberuf. Aber die Vormundin befahl: «Nichts da, du kommst jetzt mit». Sie brachte ihn in sein neues Zuhause: ins Jugendgefängnis und -heim in Basel. Viererzimmer, ein schüchterner 16-Jähriger inmitten von Straftätern. Dabei hatte er nichts verbrochen.

Paul Richener rackerte sein ganzes Leben, um die Anerkennung zu bekommen, die er als Kind vermisst hat. Im Jugendgefängnis musste er Gärtner lernen. Der Leiter prophezeite ihm: «Büebli, aus dir wird nichts».

Beim Weg ins Kinderheim lief er über die Brücke und dachte, dass er jetzt genauso gut in den Rhein springen könnte. Er würde keinem fehlen.

Doch Richener machte bei der Polizei Basel-Stadt Karriere – zuerst Sicherheitsdienst, dann Antiterroreinheit, Ausbildner und später Leiter der Bussenzentrale. Andererseits erzählte er seine Geschichte nie einem Kollegen. Und er fühlte sich, wie er sagt, auch nie so anerkannt wie die anderen mittleren Polizeikader, obwohl er mindestens so viel investierte wie sie.

Er ist seit 14 Jahren Gemeindepräsident. Nusshof hat in der Zeit ein neues Baugebiet erschlossen, ein neues Mülltrennungssystem eingeführt und die Gemeindekanzlei renoviert. Die Gemeinde ist schuldenfrei. Doch Paul Richener sieht seinen Einsatz nicht von allen anerkannt. Für ihn sei bald klar gewesen, dass er dem Dorf etwas zurückgeben wolle. Schon als Zwölfjähriger sagte er zur Frau des Bauern: «Das Land da unten kaufe ich mal.» 37 Jahre später kam er zurück und baute dort. «Wo hätte ich auch sonst hin sollen?», fragt er: «Das Dorf ist der einzige Bezugspunkt, den ich je hatte.»

@ ausserdem zum Thema

Weitere Fotos, auch aus Paul Richeners Schulzeit, finden sich online.

INSERAT

Grosspeter
OPEL Center Basel
St. Jakob-Strasse 80 | 4132 Muttenz
Telefon 061 465 95 10 | www.grosspeter.ch

Unsere OPEL Partner:
- **Allschwil** Dorf Garage Knierim | Telefon 061 481 18 48
- **Arlesheim** Garage Faller AG | Telefon 061 701 21 21
- **Binningen** Eldorado Garage GmbH | Telefon 061 422 03 01
- **Hofstetten** Garage Stöckli | Telefon 061 731 12 02
- **Nunningen** Gilgenberg Garage AG | Telefon 061 791 04 56
- **Oberwil** Otto Dellenbach Garage AG | Telefon 061 405 11 11
- **Rümlingen** Thommen Automobile AG | Telefon 062 285 05 60
- **Zwingen** Garage Thüring AG | Telefon 061 765 90 00